

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Kahnis.

Nr. 95.

Leipzig, den 29. November

1853.

Uebersicht über die dogmatischen Differenzpunkte hinsichtlich der Lehre von den Sakramenten und dem Abendmahl insbesondere

zwischen den Lutheranern und Reformirten.

Als Probe von der bald erscheinenden letzten Abtheilung seines Lehrbuchs der Kirchengeschichte

von Prof. Dr. Bruno Lindner.

(Schluß.)

Luther hatte zunächst die Aufgabe, der falschen römischen Objektivität gegenüber die subjektive Bedeutung des Abendmahls zu retten. Die Lehre, daß das Sakrament ex opere operato rechtfertige, widersprach dem Hauptsatz seiner Ueberzeugung, daß allein der Glaube rechtfertige. Er setzte daher fest: es muß opus operantis werden; nicht das Sakrament, sondern der Glaube an das Sakrament macht gerecht; der Glaube ist die Kraft des Sakramentes; das Objekt des Glaubens ist das Wort, welches zum Zeichen hinzutretend das Sakrament konstituiert; der Inhalt des Wortes die göttliche Gnadenverheißung: es hält uns den für uns gebrochenen Leib vor und die damit verbundene Vergebung der Sünden. Das Zeichen im Sakramente ist Wein und Blut sammt dem unter ihnen verborgenen Leibe Christi, das edelste Zeichen und Siegel der göttlichen Gnade; es ist zunächst ein Pfand, daß Christi Gerechtigkeit, sein Leben und Leiden für mich steht; aber mehr als dies, ein Zeichen, daß der Mensch mit Christo und allen Heiligen aufs Innigste vereinigt ist, so daß ihr Leiden und Leben ihm zu Gute kommt. Christus nimmt unsere Gestalt an und gehet in uns ein, streitet mit uns wider Sünde und Tod, bis daß wir seine Gestalt annehmen und in die Gemeinschaft seines Lebens und seiner Güter eintreten. Das Abendmahl ist mithin das Sakrament der Lebensvereinigung mit Christo. Nur insofern ist es ein Opfer, als wir uns selbst opfern und Christum bewegen, daß er sich im Himmel für uns opfere und uns mit ihm. Es ist nicht ein gutes Werk, das wir darbringen, sondern eine Wohlthat, die wir von Gott empfangen; daher läßt es sich auch nicht für Andere darbringen. Die Transsubstantiation läßt er anfangs stehen, bald aber stellt er derselben die schon von Pierre d'Ailly und Occam vertretene Ansicht entgegen, daß beides, Leib und Blut und Wein und Brot neben einander vorhanden sind, Leib und Blut nicht minder, als nach der römischen Lehre, die Elemente Träger des Leibes. Gern hätte er die leibliche Gegenwart ganz geläugnet, allein er fürchtete sich, den Worten Gewalt anzuthun, der Text war ihm zu gewaltig; er fühlte, daß jede Bernunft, so gering sie auch sei, nur zu geneigt sei, schlechten Wein und Brot anzunehmen, und eben das schreckte ihn. Auch die Kelchentziehung erklärte er anfangs für Adiaphoron, rieth aber

die Form sub utraque als göttlich eingefetzt an; desgleichen Elevation und Adoration, die er unbedenklich beibehielt. Erst später wurden sie abgeschafft.

Carlstadt und den Schweizern gegenüber galt es, das objectum fidei genauer zu entwickeln. Gegen ihre Erklärung der Einsetzungsworte vertritt er die Synekdoche; Leib und Blut, und zwar der mit dem gebrochenen identische, alle dessen Gnadenerrungenschaften in sich concentrirende verklärte Leib, in demselbigen Wesen und Natur, aber nicht in derselbigen Art und Weise, ist vorhanden; das Wie kümmert ihn nicht, das Wort sagt's, der das Wort gesprochen, ist allmächtig; weil nach dem Worte der Leib vorhanden ist, muß es auch möglich sein. Den Grund, daß Christi Leib beschränkt im Himmel sei, widerlegt er durch die Lehre der Allgegenwart des Leibes Christi vermöge der communicatio idiomatum. Er ist im Abendmahl zunächst definitive, d. h. so, daß er den Raum nicht erfüllt und von ihm nicht beschränkt wird (nicht localiter oder circumscriptive), sodann repletive, so daß er ganz und gar nach seiner Menschheit und seiner Gottheit an allen Orten ist, Alles erfüllt, und doch von keinem Orte eingegrenzt wird. Christus ist erhaben über den Raum und durchdringt ihn, ohne in ihm aufzugehen. Die lokale Gegenwart weist er entschieden zurück, es steht nicht da: da ist mein Leib, sondern: das ist mein Leib. Kraft dieser seiner Allgegenwart ist er auch im Abendmahl gegenwärtig, aber in anderer, leibhafterer Weise, nämlich sakramental, durchs Wort vermittelt, zum leiblichen Genuße, für uns. Die Gegenwart ist nicht Influxion, noch Circumscription, er hat sich zwar an die Elemente gebunden, aber in übernatürlicher, übersinnlicher Weise. Mag man nun sagen, er sei im Brote, oder er sei das Brot, oder er sei, da das Brot ist, oder wie man wolle. Das Wie ist ein Mysterium des Glaubens. Das Wort bringt den Leib Christi ins Sakrament, wie es Christum bei der Menschwerdung in den Leib der Maria gebracht. — Auf die Frage, wozu denn solche leibliche Gegenwart nütze, antwortet er: danach fragt ein Christ nichts, sondern nur, ob Gottes Wort oder Befehl da sei. Es läßt sich aber ein Nutzen des Leibes auch nachweisen. Wie Wort und Glauben noth sind, so ist auch der Leib im Worte verfaßt uns noth, auf daß unser Glaube recht sei und mit dem Wort sich reime, weil beide, Wort und Leib, nicht zu scheiden sind. Das Wort ist zwar die Hauptsache, aber auch der Leib ist nicht unnützlich, denn Gott knüpft stets seine geistlichen Gaben an ein äußerliches, sinnliches Zeichen. Er handelt in allen seinen Mittheilungen auf zweierlei Weise zugleich mit uns, äußerlich durchs mündliche Wort und durchs leibliche Zeichen, innerlich durch den heiligen Geist und Glauben; ein vollkommenes göttliches Werk muß diese zwei Stücke aufzuweisen ha-